

inemarkt)
Preis für ein
r 1 Mil. M.
inemarkt)
Paar Saug-
käufer 800 000

n e notierte
3tr.) 70 000
aber (250,70)
—95 000 M.
(8,16) 85 000

r anne no-
gen 264 000,
0 M, je pro

erigen Heu-
2—9000 M
eisen.

„Bären- und
wässigen Verlebs-“

n, Calw.
Calw.

Donnerstag
nenkunst
gerstübelle“

ffaat,
pörgel,
üb famen
bei
Deutsche.

brauchtes
esucht.
annenmann,
Bartenstraße.

sofortigen Ein-
ndes lüchtiges

den
lung für Küche
eit.
enston Adam,
sau.

gekommen
parzer
iger
uge blind).

aihe, Hirsau.
hrrad
kauf.
die Geschäftsh.

schöne
fer-
weine

erle, Hirsau.
er!

Spalten
inen An-
findet
aktische
zu gute
enheit
ussig.
gerät
ver-
fenl

„Kep.“
igeleisen
- und
pparate
nd Gewerbe.
owerk
ling A.-G.,
n 48 Würt.
r gesucht.



Nr. 130 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Veröffentlichungswelle: 6mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die Zeile 225 Mfr., Familienanzeigen 150 Mfr., Stellen 600 Mfr. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspr. 9. Mittwoch, den 6. Juni 1923. Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 4200 Mfr. monatlich. Postbezugspreis 4200 Mfr. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 200 Mfr. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

In den Großstädten des Reichs und auch im besetzten Gebiet nehmen die Feuerstundgebungen zu. In Leipzig sind anlässlich einer solchen schwere Zusammenstöße erfolgt, bei denen sieben Personen getötet und eine große Anzahl verletzt wurden.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Belgien über die gegenüber dem zu erwartenden neuen deutschen Angebot einzunehmende Haltung haben nach Havas zu folgendem Ergebnis geführt: Das deutsche Angebot soll nur angenommen werden, wenn der passive Widerstand im Ruhrgebiet aufgegeben wird. Das Ruhrgebiet wird erst nach Maßgabe der deutschen Zahlungen geräumt. Der Druck im Ruhrgebiet soll noch weiter verschärft werden. Poincaré hat also auf der ganzen Linie gesiegt.

Der englische Ministerpräsident erklärte gestern im Unterhause, daß er den Zeitpunkt für eine Aussprache über die Reparationsfrage im gegenwärtigen Augenblick nicht für zweckmäßig halte. Die englische Regierung wird treu ihrer bisherigen Tradition ihre Verschleppungsaktik so lange fortführen, bis Deutschland im Chaos untergeht. — Und das ist der Zweck der Übung.

In Lausanne hat es wieder einmal eine Stöckung bei den Verhandlungen zwischen Türken und Alliierten gegeben. Dagegen wollen die Türken und Griechen einen Präliminarfrieden schließen. Wenn die Griechen endlich einsehen, daß sie von der Entente lediglich als politische Schachfigur benützt werden, dann wäre es sicherlich zu ihrem Nutzen.

Die Brüsseler Konferenz.

Das Ergebnis der Verhandlungen.

Paris, 7. Juni. Wie Havas aus Brüssel berichtet, ist im Laufe der Verhandlungen, die die Minister Poincaré, Theunis und Jaspar vor Beginn der allgemeinen Konferenz miteinander hatten, die allgemeine Politik geprüft worden, die die beiden Regierungen hinsichtlich der Reparationsfrage zu befolgen gedenken. Im Verlaufe der der Konferenz vorausgegangenen Konferenzen von Brüssel und Paris sei man übereingekommen, daß die Räumung des besetzten Ruhrgebiets nur nach Maßgabe der Zahlungen Deutschlands erfolgen solle. Diese Entscheidung sei nicht nur aufrechterhalten und bestätigt worden, sondern eine ganz neue Bedingung von großem Interesse sei beiderseits gestellt worden, nämlich, daß das Deutsche Reich den passiven Widerstand im Ruhrgebiet aufgeben müsse, ehe seine Vorschläge geprüft werden könnten. Tatsächlich, so fährt Havas fort, sei es unzweifelhaft, daß Deutschland mit seiner Haltung im offenen Aufbruch gegen die legalen in Uebereinstimmung mit dem Versailler Vertrag getroffenen Maßnahmen alle Angebote vollkommen illusorisch machen würde. Nur die Einstellung des passiven Widerstandes werde einen sichtbaren Beweis des deutschen guten Willens und tun und eine klare und logische Lage durch die effektive Feststellung der Kapitulation des Deutschen Reiches schaffen. Havas fügt ferner hinzu, da man in Brüssel und Paris also entschlossen sei, über die grundsätzlichen Bedingungen nicht feilschen zu lassen, bleibe nichts anderes übrig, als sie von England und Italien annehmen zu lassen, wenn man baldigt die alliierte Einheitsfront wiederherstellen wolle. Das sei eine tiefgehende und sehr berechtigte Sorge. Man könne voraussetzen, daß die belgische Regierung jetzt in London feststellen wolle, ob man diese grundlegende Vorbedingung für jede Verhandlung annehmen wolle. Nach dieser Richtung wolle man übrigens eine Fortentwicklung in den britischen Kreisen feststellen können. Wenn das Kabinett Baldwin sich der französisch-belgischen These anschleße, dann werde England in der Lage sein, wenn es den Wunsch habe, sich einer Kollektivantwort auf die kommende deutsche Note anzuschließen. Andernfalls aber werde es schwer sein, für den Augenblick über die Sache selbst eine Einigung der verschiedenen Auffassungen der Alliierten zu erzielen. Die Annäherung könne dann nur im Falle eines Verzichts auf die Grundsätze erzielt werden, die die Grundlagen der französisch-belgischen Politik und der Ruhraktion bildeten. — Nach dieser Beratung beschäftigte man sich mit technischen Fragen über die wirtschaftliche Aktion im Ruhrgebiet. Im allgemeinen sollen nach Havas die französisch-belgischen Behörden sich verständigt haben, den Druck im Ruhrgebiet zu verstärken, wahrscheinlich, indem sie das Regiesystem auf gewisse Bergwerke und Brücken auszudehnen gedächten. Das letztere sei ebenso neu wie bedeutsam.

Poincaré beim belgischen König.

Paris, 7. Juni. Havas meldet aus Brüssel: Poincaré verläßt heute früh 8 Uhr Brüssel, um nach Paris zurückzukehren. Er wurde nach Schluß der Konferenz vom König empfangen, mit dem er eine lange und wichtige Unterredung hatte.

Baldwin hält eine Reparationsausprache für unzumutbar.

London, 7. Juni. Baldwin erklärte gestern im Unterhause, er sei der Meinung, daß eine Aussprache über die Reparationsfrage im gegenwärtigen Augenblick unzumutbar sei.

Eine bevorstehende Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 6. Juni. Nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ wird sich der Reichskanzler Dr. Cuno nach München begeben und vermutlich bei der dort stattfindenden Tagung der Presse eine Rede halten.

Die französische Gewaltpolitik.

Das Erpressungssystem.

Newied, 6. Juni. Am Sonntag besetzte eine Abteilung von 150 Mann französischer Truppen, die von Diez an der Lahn kamen, die Krupp'sche Hermannhütte bei Newied, sowie die Krupp'sche Hütte in Mühlhofen bei Engers. Gleichzeitig traf von Koblenz ein französischer General ein, der erklärte, die Hütte sei zur Eintreibung von 20 Milliarden Kohlensteuer besetzt worden, die die Firma Krupp in Essen nicht bezahlt habe. Sollte die Bezahlung auch jetzt nicht erfolgen, so werde die Hütte versteigert werden.

Verschärfte Maßnahmen gegen den Automobilverkehr.

Mainz, 7. Juni. In Anbetracht der kürzlichen Sabotageakte auf den militariserten Eisenbahnstrecken hat die Rheinlandkommission eine neue Verordnung erlassen, die eine besonders strenge Ueberwachung des Automobilverkehrs vorsieht. Darnach wird der Verkehr sämtlicher Automobile mit Ausnahme der schweren Lastautomobile im besetzten Gebiet untersagt, falls der Eigentümer des Autos nicht im Besitz eines von der Kommission ausgestellten besonderen Erlaubnischeines ist. Dieser Erlaubnischein ist für Motorräder usw. vom 10. Juni ab erforderlich und wird bei den Kreisbelegierten gegen Erlegung von 20 000 Mark verabsolgt.

Ueberführung der Leiche Schlageters ins unbesetzte Gebiet.

Paris, 6. Juni. Havas meldet aus Düsseldorf, daß die Leiche des erschossenen Schlageter heute vormittag auf dem Friedhof in Düsseldorf ausgegraben worden ist. Sie soll nach seiner Heimat im nichtbesetzten Deutschland übergeführt werden.

Der deutsche Kommunist Höllein in Paris weiter gefangen gehalten.

Paris, 6. Juni. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Höllein, der als Repressalie wegen angeblich willkürlicher Verhaftungen, die die deutsche Regierung vorgenommen hat, zur Verfügung der französischen Behörden gehalten wird und seit einiger Zeit in einem Krankenhaus in Paris behandelt wurde, ist, wie Havas mitteilt, jetzt wieder hergestellt und heute nachmittag wieder ins Gefängnis übergeführt worden, wo er als politischer Gefangener behandelt wird.

Zur auswärtigen Lage.

Ungeklärte Lage in Lausanne.

Lausanne, 6. Juni. Die Lage ist unverändert. Verschiedene private Besprechungen unter den alliierten Bevollmächtigten, sowie Besprechungen zwischen Tzmed Pascha u. General Pellé brachten noch keine Klarheit. Benizelos und Tzmed Pascha besprachen heute von neuem die Fragen der griechischen Requisitionscheine und des Bevölkerungsaustausches, in denen noch erhebliche Schwierigkeiten bestehen. Nichtsdestoweniger wurde infolge der neuen Verschleppung der türkisch-alliierten Auseinandersetzungen in verschiedenen Kreisen der Konferenz die Möglichkeit eines griechisch-türkischen Präliminarfriedens erörtert für den Fall, daß die Streitfragen zwischen den Türken und den Alliierten nicht im Laufe der nächsten Woche erledigt werden können.

Ein chinesisch-japanischer Zwischenfall.

Paris, 6. Juni. Nach einer Havasmeldung aus Peking hat das Kabinett beschlossen, in Tokio wegen der Tschangschao-fu-Angelegenheit zu protestieren. Es handelt sich um einen Fall, in dem von japanischen Matrosen auf Chinesen Schüsse abgegeben worden sind.

Teuerungsunruhen im Reich.

Schwere Teuerungsunruhen in Leipzig.

Leipzig, 6. Juni. Für heute nachmittag hatte das Gewerkschaftsblatt gemeinsam mit der Vereinigten S.P.D. eine Massenkundgebung auf dem Augustusplatz einberufen. Bereits um 4 Uhr hatten sich am Eingang der Grimmaischen Straße zum Augustusplatz undisziplinierte Massen angesammelt, die die dort stationierten Polizeibeamten verprügelten und sie zu entwaffnen versuchten. Dabei wurde eine Anzahl Beamten verletzt. Zu dieser Zeit langten die Demonstrationszüge auf dem Augustusplatz in völliger Ordnung an. Die Demonstration selbst ist in Ruhe und Ordnung verlaufen, jedoch verzögerte sie sich etwas, was von wilden Rednern dazu benutzt wurde, die Massen aufzuheizen. Die Menge in der Grimmaischen Straße nahm eine immer drohendere Haltung ein und verlangte, daß die Polizei abziehen solle. Da die Gefahr bestand, daß die Polizei abgeschritten würde, wurde nach Hinzuziehung weiterer Verlärgungen die Menge zurückgedrängt und der Augustusplatz gesäubert. Aus den Reihen der Demonstranten fielen hierbei Schüsse. Darauf wurde auch seitens der Polizei geschossen, zunächst blind und dann scharf. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten sind 6 Tote und 23 Verwundete zu beklagen. Minderungen wurden durch die Polizei und den Ordnungsdienst verhindert. Der gewerkschaftliche Ordnungsdienst vermochte sich nicht zu halten und zog sich zurück. Eine Anzahl Ordner wurde mißhandelt. Die Stimmung im Stadttinnern ist nach wie vor erregt. Das Vorgehen der Polizei wurde von den Leitern der Gewerkschaftsverbände dem Polizeipräsidenten gegenüber als in jeder Beziehung korrekt bezeichnet. — Nach einer späteren Meldung wurden die Demonstranten schließlich nach dem Hauptbahnhof abgedrängt. Von hier aus zogen sie in die Wintergartenstraße, wo einige Geschäfte geplündert wurden. Im Innern der Stadt und auf dem Ring ist die Ruhe wiederhergestellt.

Leipzig, 7. Juni. In den gestrigen Abendstunden versammelten sich auf dem Augustusplatz und den anliegenden Straßen abermals Gruppen von Demonstranten und Neugierigen, sodaß der Platz nochmals geräumt werden mußte. Heute früh ergeht ein Verbot des Polizeipräsidenten für Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge.

Berlin, 7. Juni. Nach einer Mitteilung der „Völkischen Zeitung“ aus Leipzig hat sich die Zahl der bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten Getöteten auf 7 erhöht. Ein Polizeiwachmeister erhielt einen Stich in den Rücken und erlag der erlittenen Verletzung. Nach dem Blatt sollen über 100 Personen verwundet worden sein. Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ zufolge wurden bis gestern abend 10 Uhr 37 Schwerverletzte, darunter 15 Polizisten, festgestellt.

Arbeitslosenunruhen in Krefeld.

Berlin, 7. Juni. Wie der „Vorwärts“ aus Düsseldorf meldet, ist es gestern in Krefeld zu Arbeitslosenunruhen gekommen. Die Demonstranten, von denen man nicht weiß, ob hinter ihnen Kommunisten oder Separatisten stehen, verlangten Herabsetzung der Preise und Erhöhung ihrer Unterstützungssätze um 33 1/2 Prozent. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Die Streikbewegung in Schlesien.

Berlin, 7. Juni. Blättermeldungen aus Breslau zufolge sind zugereiste kommunistische Agitatoren am Werk, die zunächst aus wirtschaftlichen Gründen ausgebrochenen wilden Teilstreiks in Oberschlesien in eine politische Bewegung umzuwandeln. Die Gewerkschaften stehen nach wie vor den Streiks ablehnend gegenüber und versuchen, weitere Arbeitseinstellungen zu verhindern. Auf den streikenden Gruben haben sich bereits wieder zahlreiche Arbeitswillige eingefunden, die um polizeilichen Schutz ersucht haben, gegen den von den Kommunisten ausgeübten Terror. — Zu dem schlesischen Landarbeiterstreik meldet der „Berliner Lokalanzeiger“, daß der sozialdemokratische Landarbeiterverband heute den Generallstreik proklamieren wolle, falls es nicht gelingen sollte, die Parteien zu Verhandlungen zusammenzubringen. Im Kreise Steinau ist es zu schweren Terrorakten gekommen. Banden von 200—300 Mann zogen auf die Güter und jagten die Arbeitswilligen mit Knüppeln vom Feld. Auch im Kreise Zauer sind Ausschreitungen vorgekommen.

Berlin, 7. Juni. Wie die Blätter aus Breslau melden, hat der in Niederschlesien ausgebrochene Landarbeiterstreik weiter um sich gegriffen. Es wird in 18 Kreisen gestreikt. Auch der Ausstand der Bergarbeiter in Oberschlesien dehnt sich weiter aus.

Beuthen, 6. Juni. Im ober-schlesischen Industriegebiet kam es anlässlich der neuen Teuerungswelle zu Streiks unter den Bergarbeitern, Metallarbeitern und Transportarbeitern. Die Streikenden veranstalteten in Beuthen einen Demonstrationen zug und verlangten vom Oberbürgermeister die Auszahlung der Löhne unter Zugrundelegung der Goldwährung, sowie eine einmalige Ausgleichszahlung. Von den Gewerkschaften wird der Ausbruch des Streikes nicht gebilligt. Sie ersuchen die Arbeiterschaft, sich wilden Streiks zu widersehen.

Eine Interpellation der preussischen Sozialdemokratie.

Berlin, 7. Juni. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtags hat eine große Anfrage eingebracht, in der gefragt wird, ob die preussische Staatsregierung bereit sei, der wucherischen Ausbeutung des Volkes mit schärfsten Maßnahmen entgegenzutreten und alles zu tun, um auf die Reichsregierung einzuwirken, daß auch diese nichts unterlasse, was geeignet sei, eine weitere Verelendung breiter Volksschichten zu verhindern.

Deutschland.

Der Landesverratsprozess gegen die bayrischen Sonderbündler.

München, 6. Juni. Der bisherige Verlauf des Prozesses gegen Fuchs und Genossen ergab ungefähr folgendes Bild: Die Verhandlungen mit dem französischen Oberst Richert führte in der Hauptsache Nachhaus. Außer Geldmitteln sicherte Richert den Verschwörern auch Ausrüstungsgegenstände und Waffen zu. Richert gestand unumwunden die französischen Absichten auf das linke Rheinufer zu, gab aber keine bindende Zusage bezüglich der Pfalz, wohl aber sicherte er Bayern für den Fall, daß eine Verschwörung zustande käme, die Mainlinie zu. Richert sprach die Erwartung aus, daß der Rücktritt des Kabinetts Cuno die Folge des Putsches sein müsse. Eine extrem linksradikale, den Absichten Frankreichs willfährige Reichsregierung sollte aus Ruder gebracht werden. Die Betätigung Munks, der tschechischer Staatsangehöriger ist, bestand darin, daß er mit einer Reihe leitender Regierungsmänner der Tschechoslowakei in Fühlung trat. Die militärischen Maßnahmen von Fuchs und Nachhaus erstreckten sich auf die Bildung einer für den Umsturz erforderlichen bewaffneten Macht, welche sie in dem Bund „Treu-Oberland“, jetzt „Blüherbund“, gefunden zu haben glaubten. Ihre innerpolitischen Maßnahmen zielten auf die Schaffung eines Regenschattensrats mit diktatorischer Macht, sowie auf die Verhaftung der Regierung und der Parlamentarier hin. Diese Pläne entwarf Fuchs, der politische Kopf der Verschwörung. Als Zeitpunkt der Aktion war die Zeit zwischen dem 13. und dem 20. Februar festgelegt. In wirtschaftlicher Beziehung war Nachhaus mit Ungarn und der verstorbene Rechtsrat Kühles mit italienischen Beamten ins Benehmen getreten. Bei dem Verhör behauptete Fuchs, lediglich eine Abwehr des Bolschewismus beabsichtigt zu haben. Richert habe man in Bayern viel zu verdanken. Er habe in der Frage der Entwaffnung stets zu Bayerns Gunsten geredet und viel erreicht.

München, 6. Juni. Im Prozeß Fuchs fuhr das Gericht heute in der Vernehmung der Angeklagten Fuchs und Munk fort. Letzterer leugnete, an eine gewalttätige Loslösung Bayerns vom Reich gedacht zu haben. Fuchs wurden eine Reihe verschleierte Telegramme vorgelesen, die er teils von München, teils von Garmisch unter Decknamen an einen gewissen Hartmann in Saarbrücken gerichtete hatte, der in Wirklichkeit der französische Oberst Richert war. Die Telegramme lauteten: „Zementgeschäft kurzfristig abschließbar“ oder „Zementlieferung rollt Mittwoch früh ab“. „Mitbringt unbedingt sechzig Serien“. Mit dem Zement und mit den Serien waren Geld, bezw. Millionen gemeint. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß hier ein unmittelbar bevorstehendes Loslösen in Aussicht gestellt werde, redete sich Fuchs dahin hinaus, daß zur Zeit der Abendung der Telegramme jedermann mit der Möglichkeit des Ausbruchs größerer Unruhen und des Bolschewismus gerechnet habe. Rechtsanwält Graf Pestalozza als Verteidiger schlug als Sachverständige die Abgeordneten Auer, Held und Hilpert vor. Der Antrag wurde abgelehnt. Darauf begann die Vernehmung des Hauptzeugen des Prozesses, des Majors Mayr. Graf Pestalozza widersprach der Vereidigung des Zeugen, da dieser seiner Ansicht nach als Anstifter und Mittäter in Frage komme. Das Gericht beschloß, Mayr zu vereidigen, da es auf Grund des bisherigen Verhörs die Ueberzeugung gewonnen habe, daß dieser weder als Mittäter, noch als Anstifter in Betracht komme.

Die Frage der Erhöhung der Telegraphen- und Fernspreckgebühren.

Berlin, 6. Juni. Nachdem der Verkehrsbeirat im Reichspostministerium gestern sich mit der Erhöhung der Postgebühren (Vervierfachung der Gebühren für Postsendungen und Verdreifachung der Telegraphen- und Fernspreckgebühren) beschäftigt hatte, nahm heute das Reichspostministerium dazu Stellung. Es scheint, als ob das Reichspostministerium sich den Vorschlägen des Verkehrsbeirats anschließen werde, die Gebühren für Postsendungen und Telegramme auf das Dreifache und die Fernspreckgebühren auf das Fünffache zu erhöhen.



Nun schweige mir jeder von seinem Leid und noch so tiefer Not! Sind wir nicht alle zum Opfer bereit und zu dem Tod?

Will Vesper.

Gebt zum Deutschen Volksoffer!

Sammelstellen in Calw: Calwer Tagblatt, Lederstraße; Kaufmann Dreiß und Kaufmann Käuchle, Marktptah; Kaufmann Serva, Lederstraße; Oberamtspflege Calw; sowie Kassenstelle der Vereinigten Deckenfabriken.



Aus Stadt und Land.

Calw, den 7. Juni 1923.

Was heißt Mensch sein? Von Arthur Brausewetter.

Jeder spielt seine Rolle in der Welt wie der Schauspieler auf der Bühne. Rollen sind Mäntel, sind Kleider. Kleider machen Leute, ganz richtig. Aber Menschen machen sie nicht. Das ist das Wesentliche des Menschseins, daß man ist und nicht schein.

Wie in dem Schauspieler, mag er als König oder Prinz oder Milliardär über die Bühne stolzieren, immer dasselbe steckt: ein armer Komödiant mit seiner Plage und Not, so ist es auch im Leben. Ob einer reich und verehrt oder arm und unbekannt, ob er auf Sonnenhöhen wandert oder in der Niederung sich müht, im Grunde ist es immer dasselbe. Und Eins nur ist das Entscheidende: Ob hinter alledem ein Mensch steckt oder nicht. „Uebrigens aber ist der Mensch ein dunkles Wesen“, sagt Goethe zu Eckermann, „er weiß nicht, woher er kommt, noch wohin er geht; er weiß wenig von der Welt und am wenigsten von sich selber.“

„Alle ausgezeichneten und überlegenen Menschen sind melancholisch“, hat einmal Aristoteles gemeint.

So ist das Leben im Grunde nichts als ein Kampf mit den dunkeln Mächten der Melancholie.

„Und wiederum Goethe: Des Menschen Verdüsterungen und Erleuchtungen machen sein Schicksal. „Es täte uns not, daß der Dämon uns täglich am Gängelbände führe und uns sagte und triebe, was immer zu tun sei. Aber der gute Geist verläßt uns, und wir sind schlaf und lappen im Dunklen.“

Daß der Mensch nun aus dem Dunkeln zum Hellen strebt, daß er den Kampf mit den Mächten der Finsternis auf sich nimmt und nicht ruht, bis er ihn zum Siege des Lichtes geführt, das macht das Wesen und den Adel des Menschseins aus.

Mensch sein heißt Kämpfer sein. „Denn ich bin ein Mensch — Und das heißt Kämpfer sein.“

Und Leben ist nichts anderes als der urewige Kampf des Lichtes mit der Finsternis.

Dieser Kampf abelt das Leben, gibt ihm Reiz und Schönheit und schmückt es auf seinen Höhen mit unvergänglichen Kronen.

Nicht was einer ist, auch nicht einmal wie er es ist, entscheidet über seinen Wert und Unwert.

Sondern wie er den Kampf des Lebens auf sich nimmt und in ihm besteht. „So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.“

Beitrag der Amtskörperschaft für den Neubau des Realprogymnasiums in Calw.

* Nach eingehender Ausprache genehmigte gestern die Amtsversammlung unter bestimmten Bedingungen, die wir schon in unserem letzten Rathausbericht über diese Angelegenheit gekennzeichnet hatten, den von der Stadt Calw erbetenen Zuschuß zum Bau des 1. Teils (Mittelbau) des Realprogymnasiums in Höhe von 350 Millionen Mark. Als Gegenleistung dafür erhält die Amtskörperschaft das Rektoratsgebäude des Realprogymnasiums, das zur Einrichtung der landwirtschaftlichen Winterschule benützt werden soll, sowie das Gelände gegenüber der Dreißigen Brauerei in der Badgasse im Umfange von 1 A, samt dem darauf stehenden Schuppen für die Zwecke der amtskörperschaftlichen Baumaterialienverwaltung. Die Genehmigung erfolgte mit 22 gegen 8 Stimmen. Ein ausführlicher Bericht folgt morgen.

Das verregnete Kinderfest.

* Auch unsere Kleinen haben kein Glück. Trotz alles Wünschens und Flehens um gutes Wetter hat der Himmel kein Einsehen gehabt, und die letzten regnerischen Tage haben die Abhaltung des Festes ganz unmöglich gemacht, abgesehen von dem Temperatursturz, der selbst bei Ausschören des Regens kein wärmendes Gefühl hätte aufkommen lassen. In dieser Woche ist es nun nichts mehr mit dem Feste. Man wird überhaupt ein wärmeres Wetter abwarten müssen. Wie wir erfahren, soll die Bevölkerung rechtzeitig von der Festsetzung eines neuen Tages benachrichtigt werden. Heute mittag können die Kinder mit Freischaufen, die ihnen vom Kinderfestauschuß übergeben werden, Karsrusse fahren, damit sie wenigstens eine kleine Entschädigung für die entgangene Feststimmung haben, — eben-

so wie die Unternehmner. Uebrigens sollen aus Amerika 10 Dollar zur Bereicherung des Festes eingetroffen sein, das eröffnet für das spätere Fest ganz ungeahnte Perspektiven.

Von der Kinderschule.

Von der Kleinkinderschule Calw wird uns geschrieben: Fröhlich tummeln sich im Kinderschulgarten unter den hohen Bäumen die Kleinen in Spiel und Sandhausen und an der Schaukel. Wenn man sieht, wie gut sie umsorgt werden, freut man sich dieser Friedensstätte in schwerer Zeit. Ein Schulgeld von 500 Mk. im Monat ist sicher nicht zu hoch gegriffen, wenn man bedenkt, wieviel es wert ist, die Kinder mehrere Stunden im Tag in sicherer Hut zu wissen. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens darauf hingewiesen, daß Kinder unter 3 Jahren nicht aufgenommen werden können, da sie dem ganzen Zweck der Kinderschule nach nicht in diese gehören.

Wetter für Freitag und Samstag.

Im Westen steht ein Hochdruck, der aber nicht stark genug ist, um noch vorhandener Störungen Herr zu werden. Am Freitag und Samstag ist deshalb, wenn auch in der Hauptsache trockenes, so doch mehrfach bedecktes Wetter zu erwarten.

Bürgerpartei und Bauernbund zur Regierungsumbildung.

(S.B.) Stuttgart, 6. Juni. Die Fraktion der Württ. Bürgerpartei und des Bauernbunds hat zu der Regierungsumbildung in Württemberg Stellung genommen. Der Abg. B a z i l l e erklärte, der Gedanke, die Sozialdemokratie zur Mitverantwortung an den Staatsgeschäften heranzuziehen, sei an sich richtig, werde aber zum Verhängnis für den Staat, wenn die Sozialdemokratie von ihrem Staat und Volk verderbenden doktrinären Auffassungen nicht ablasse. Da sie das nicht tue, sei sie regierungsunfähig. Deshalb sei ihr Ausscheiden aus der württ. Regierung ein Fortschritt, sofern sie nicht geheime Regierungspartei geblieben sei, was das Schlimmste wäre. Die Regierungsumbildung sei der Rechten unerwünscht und parteipolitisch unbequem, da eine konsequente Opposition nur möglich sei, wenn feststehe, daß die Sozialdemokratie geheime Regierungspartei geblieben sei, worüber bis jetzt die Klarheit fehlt, die das Volk verlangen könne. Bestehe die innere Abhängigkeit der Regierung von der Sozialdemokratie weiter, so ändere sich die Haltung der Fraktion nicht. Zeige die neue Regierung Selbständigkeit, Sorge sie für Ordnung und Sparsamkeit, so werde die Fraktion ihre Stellung von Fall zu Fall nehmen und unter Umständen auch den Schwierigkeiten Rechnung tragen müssen, die von einer Minderheitsregierung unzertrennlich seien. In der Aussprache wurde mitgeteilt, daß im Volk ein starkes Verlangen nach Neuwahlen bestehe und daß solche unter Umständen auf dem Wege der Auflösung des Landtags durch eine Volksabstimmung herbeigeführt werden müßten.

Beigelegte Krise im Landwirtschaftlichen Hauptverband.

(S.B.) Stuttgart, 6. Juni. Von besonderer Seite wird dem südd. Korrespondenzbüro geschrieben: Die Krise im landw. Hauptverband, die mit der abgelehnten Wiederwahl des bisherigen Präsidenten des landw. Hauptverbands, Schultheiß a. D. M a u n z, einsetzte, geht einer Klärung entgegen. Daß man den Direktor der Landwirtschaftskammer, Ströbel, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter des Bauernbundes zum Urheber der Krise zu machen suchte, hat in den weitesten Kreisen der württ. Landwirtschaft Verurteilung gefunden. Besonders auch das Vorbringen der persönlichen Gegensätze in der Öffentlichkeit. Direktor Ströbel hat in einer Erwiderung diese persönlichen Anrempelungen beiseite gestellt und nachgewiesen, daß er bei den internen Auseinandersetzungen im Vorstand des Hauptverbands nur auf Ordnung und Klarheit und für eine neutrale Haltung dieser landw. Organisation gearbeitet hat. Zugleich hat er den Hauptstreitpunkt, der schon lange Zeit die eigentliche Ursache der Differenzen bildete, die Feststellung des landwirtschaftlichen Wochenblatts in Ravensburg, in einer Weise beleuchtet, die die Notwendigkeit dargetut, daß hier reiner Tisch und Klarheit geschaffen wird, zumal es sich um finanzielle Fragen handelt. Eine Versammlung der ober-schwäbischen landwirtschaftlichen Gauausschüsse, die am Sonntag in Aulendorf stattfand, hat sich gegen den persönlichen Streit ausgesprochen. In dieser Versammlung, der auch Ströbel anwohnte, wurde Maunz zum endgültigen Rücktritt von der Präsidentschaft des Hauptverbands veranlaßt. Damit dürften die Vorbedingungen für ein erprobliches Zusammenarbeiten von Hauptverband und Landwirtschaftskammer gegeben und die Einigkeit der württembergischen Landwirte unter Ausschaltung alles Persönlichen gesichert sein.

Gemeindeanteile an der Umsatzsteuer.

(S.B.) Stuttgart, 6. Juni. Die Staatshauptkasse wird sämtlichen württembergischen Gemeinden in den nächsten Tagen als Gemeindeanteil am Umsatzsteuerauskommen im Monat April 1923 je 200 A auf den Kopf der Bevölkerung überweisen.

(S.B.) Stuttgart, 6. Juni. Die 8. Groß- und Exportfachmesse von Edelmetallwaren ist eben im Stuttgarter Handelshof eröffnet worden. Die Messe ist sehr reichhaltig besetzt mit dem Neuesten und Bortelhaftesten, so daß die Groß-Einkäufer von Nah und Fern sich von der ständig zunehmenden Leistungsfähigkeit dieser Sonderindustrie überzeugen können. Eine reizende Ueberraschung bot die Messeleitung, der es gelungen war, die Firma E. Breuninger A.G. zu veranlassen, in einem Saale ganze Figuren, auf das Modernste gekleidet, aufzustellen, die mit dem neuesten Schmuck versehen sind, umgeben von den geschmackvollsten Tafelgeräten und Gebrauchsgegenständen.

(S) Unterer kanter selbst d nen Br legt al dem R papere

(S) stattge nergen die Pr (S) verübt alter hinte Tat

(S) Jahre sach zu menud hatte s nieder (S) von D wurdet Dischin von je Schade

Bez Am Leitung der Vo öffentli Heerich ein Fe einfach Gemein das Z bewegl neue, i Steiffhe ohne J den Vo schähe dem di Stadtpt im Wa schönen bloß ei Gott. gegenü ihm zu nennt: Schöt latin k diesem Aber a lich vol danken brauche überha besonde ligen, g grundb verging

(S) Sie allaben auf: „Feinere keine A Gedant gemach merke. Lösen i Gott, u Augen schlaflo weiter, soll.“

Das sie — Sie ba liches? (S) sich fröd dem T

Der Frische weiten better bunt d einem Pferds rot und Purpur

en aus Amerika eingetroffen sein, geahnte Perspe-

geschrieben: Fröh- lichen hohen Bäumen an der Schaukel. freut man sich die- gelb von 500 Mk. denn man bedenkt, en im Tag in sich- i übrigens darauf icht aufgenommen Rinderschule nach

stags. er nicht stark ge- Herr zu werden. denn auch in der kesstes Wetter zu

und ng. tion der Würft. t zu der Regie- genommen. Der e Sozialdemokra- geschäften heranz- Verhängnis für on ihren Staat fassungen nicht gierungsunfähig. t. Regierung ein erungspartei ge-

Die Regierungs- und parteipolitisch nur möglich sei, geheime Regie- geht die Klarheit stiefe die innere Sozialdemokratie tion nicht. Zeige sie für Ordnung ihre Stellung von ändern auch den, die von einer n. In der Aus- starkes Berlan- ge unter Umstän- dtags durch eine üßten.

chastlichen

Seite wird dem Krise im Landw. ederwahl des bis- ops, Schultheiß a. D. en. Daß man den öbel, in seiner ndes zum Urheber testen Kreisen der n. Besonders auch der Deffentlichkeit. se persönlichen An- en, daß er bei den es Hauptverbands neutrale Haltung ugleich hat er den entliche Ursache der andwirtschaftlichen beleuchtet, die die und Klarheit ge- agen handelt. Eine chastlichen Gausais- , hat sich gegen den Versammlung, der endgültigen Rüd- ds veranlaßt. Da- priefliches Zusam- tchaftsstammer ge- en Landwirte unter

hauptfeuer.

tshauptklasse wird nden in den näch- sthueraufkommen Kopf der Bevölle-

Proffisten- und Ex- ben im Stuttgar- lesse ist sehr reich- ortelhaftesten, so Fern sich von der t dieser Sonder- nde Ueberraschung ar, die Firma E- n Saale ganze Fi- szustellen, die mit geben von den ge- chsgegenständen.

(S.C.B.) Stuttgart, 5. Juni. Am 1. Juni wurde in den Unteren Anlagen, unterhalb der Willenstrasse, ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden, der sich zweifellos selbst das Leben genommen hat. Aus einem vorgefundenen Brief geht hervor, daß er geborener Stuttgarter ist, zuletzt als Eisenbahnbeamter in Essen tätig war und aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen wurde. Sonstige Auswesepapere über seine Persönlichkeit fehlen.

(S.C.B.) Stuttgart, 6. Juni. Bei der im Bürgermuseum stattgefundenen Weinversteigerung der Landes-Weingärtnergenossenschaft wurden für das Hektoliter Jahrgang 1922 die Preise von 620 000 bis 630 000 M. erzielt.

(S.C.B.) Stuttgart, 6. Juni. Am Dienstag nachmittag verübte in einem Hause der Augustenstrasse ein 69 Jahre alter Ingenieur durch Vergiften Selbstmord. In einem hinterlassenen Briefe bezeichnete er als Beweggrund zur Tat Lebensmüdigkeit.

(S.C.B.) Schramberg, 6. Juni. Der Mitte der 20er Jahre stehende Eisenbahnarbeiter Baumann von Hausach suchte am Samstag während eines Gewitters am Gummenschuh Schutz unter einem Baum. Der junge Mann hatte sich kaum unter den Baum gestellt, als ein Blitzstrahl niederfuhr und ihn sofort tötete.

(S.C.B.) Disingen O. Neresheim, 6. Juni. Von dem von Dillingen kommenden letzten Zug der Härtsfeldbahn wurden nachts auf der Strecke zwischen Guldsmühle und Disingen dem Schafhalter Schabel 18 Stück Schafe, die von seiner Herde ausgebrochen waren, überfahren. Der Schaden ist groß.

Bezirksfest des ev. Volksbundes.

Am Sonntag fand das Bezirksfest des ev. Volksbundes unter Leitung von Stadtpfarrer Sandberger statt. Warum hält der Volksbund alljährlich dieses Fest? Will er damit machtvolle öffentliche Kundgebungen veranstalten? Bezieht er damit eine Heerzucht über seine Kräfte? So kann man's hören. Aber solch ein Fest wird nicht als Demonstration gefeiert, sondern es ist einfach eine innerlich notwendige Lebensäußerung der christlichen Gemeinde. Warum wurde das Fest im Wald gehalten? Weil das Zusammensein im Freien mit dazu dient, unsere Gemeinden beweglicher zu machen, ihre alten Versammlungsformen durch neue, mannigfaltigere zu ergänzen und dadurch die alten vor Steifheit zu bewahren. Freilich ist ja das alles nur Form, die ohne Inhalt wertlos ist. Und der Volksbund muß energisch gegen den Vorwurf in Schutz genommen werden, daß er die Form überfahre und den Inhalt zu kurz kommen lasse. Das wurde bei dem diesjährigen Fest sofort aus den Begründungsworten von Stadtpfarrer Lang klar. Er begründete das Zusammenkommen im Wald in tieferer Weise, nämlich damit, daß der Christ in dem schönen Wald das Werk Gottes sieht. Die Natur ist ihm nicht bloß ein würdiger Rahmen des Festes, sondern sie zeigt ihm Gott. Und daß der Gott, der den Wald schmückt, uns als Vater gegenübertritt, wird für uns zur ersten Verpflichtung, uns zu ihm zu bekennen. Damit war das erste Thema des Festes genannt: Mehr Bekennermut! Als Redner darüber war Prälat Schöll gewonnen. Die Gemeinden müssen ihren zuständigen Prälaten kennen, wie der Katholik seinen Bischof kennt. Schon aus diesem Grund war es sehr erfreulich, daß Prälat Schöll sprach. Aber auch abgesehen davon dürften wir dankbar sein, einen wirklich volkstümlichen und durch beneidenswert Klarheit seiner Gedankenführung ausgezeichneten Redner hören zu können. Wir brauchen, fürchte er aus, mehr Bekennermut 1. zum Christentum überhaupt! Diese Forderung hat heute gegenüber früher einen besonderen Klang bekommen. Unsere Ämner waren — keine Heiligen, gewiß nicht; aber sie zeichneten sich durch eine wenigstens grundsätzliche Anerkennung der zehn Gebote aus. Auch wer sich verging, hat im Grund seines Herzens zugegeben, daß das nicht

recht sei. Aber heute ist die Geltung der 10 Gebote im öffentlichen Bewußtsein grundsätzlich erschüttert. Darum: Heraus mit dem Bekenntnis zu den Christlichen Lebensgrundsätzen! Weg mit der Feigheit! Die Zivilcourage ist uns nötig, die uns nicht nur als Deutschen, sondern auch als Christen fehlt. 2. Mehr Bekennermut zum ev. Christentum! Die Lage der ev. Kirche ist so ernst, daß vielleicht einmal das Jahr 1929 in einem Atem mit dem Jahr 1629 genannt werden muß. Was war im Jahr 1629? Damals hing das Schicksal der ev. Kirchen in Deutschland an einem Faden. Es war der kritischste Zeitpunkt im 30jährigen Krieg. Auch heute ist die römische Kirche wieder im Vordringen. Dazu ist das ev. Christentum innerlich bedroht. Hier sprach Prälat Schöll über die katholische Bewegung im Protestantismus der Gegenwart. Gegenüber dem Liebäugeln mit katholischen Formen, mit dem Stimmungsgehalt des römischen Kultus, wurde mit großem Nachdruck die Wahrheitsfrage aufgeworfen. Die katholischen Neigungen der Gegenwart entspringen vielfach nicht dem Ringen um die Wahrheit, sondern dem Durst nach Schönheit. Der fromme Katholik hält an seinem Glauben fest, weil er ihm Wahrheit ist; bei dem vom Katholizismus begeisterten Protestanten liegt oft der Grund seiner inneren Stellung in ästhetischen Stimmungen. Demgegenüber müssen die bewußten Evangelischen mehr Stolz auf ihren Glauben zeigen, mehr Bekenntnis ablegen. 3. Mehr Bekennermut zum kirchlichen Christentum! Es gibt viele Leute, die man mit einem gelehrten Ausbruch religiöser Individualitäten nennt. Deutlicher wird die Sache, wenn wir sie auf schwäbisch fromme Eigenbrötler heißen. Die suchen mit Ernst Gott zu dienen, aber sie find um keinen Preis in die Kirche zu bringen. Für kirchliche Gemeinschaft haben sie einfach kein Verständnis. Dann gibt es viele andere, die haben Sinn für Gemeinschaft, aber an der Kirche lassen sie keinen guten Faden. Niemand behauptet, daß die ev. Kirche ohne Tadel sei. Aber es ist Tatsache, daß die Evangelischen die Neigung haben, an ihrer Kirche nur die Schattenseiten zu sehen. Mehr Treue zur Kirche, die unsere Mutter ist! Mehr Mitarbeit statt Kritik! Auch solche Volksgenossen gibt es, die sich aus Angst nicht zur Kirche bekennen. Der Redner erzählte von einer Frau, die ihr Gebetbuch in ein Röhrchen legte und so zum Gottesdienst ging, damit's niemand merkte. Aber wenn wir nicht den Mut haben, uns auch da zur Kirche zu bekennen, wo's Kampf gibt, dann sind wir verloren. Mehr Bekennermut zum kirchlichen Christentum! — Die zweite große Rede hielt Volksbundsekretär Springer über das Thema: Wie werden wir ein Volk? Was war das Große an dieser Rede? Die glänzende rednerische Begabung Springers? Seine passende Sprache? Das ist alles sehr schön. Aber die Bedeutung der Rede liegt anderswo. Hier wurde der Versuch gewagt, eine christlich-politische Rede zu halten, in völliger Unabhängigkeit von jeder Parteipolitik. Wir haben den Eindruck gehabt, daß da viele der gespannt zuhörenden Männer vor etwas ganz Neuem standen. Springer hat mit großer Kühnheit Dinge angepackt, die in christlichen Kreisen oft mit einer unbegreiflichen Oberschamhaftigkeit erledigt werden. Der Redner begann mit einer ergreifenden Schilderung unserer sozialen Zerrissenheit. Vor 100 Jahren waren wir ein Volk von Bauern und Handwerkern. Heute haben wir genau soviel Bauern wie damals. Der ganze Volkswachstum seither ist in andere Stände geflossen, vor allem in den Arbeiterstand. Mehr als 50 Prozent der Deutschen gehören heute diesem Stand an. Die Schwierigkeiten, die mit diesem Umschichtungsprozess verknüpft waren, sind deshalb schlimm geworden, weil gleichzeitig die Entgöttlichung des Denkens und Lebens unser Volk ergriff. Durch die Gottlosigkeit das soziale Unglück und dadurch unsere heutige Lage, auch der verlorene Krieg! Was ist nun in dieser Lage die politische Pflicht der deutschen Christen? 1. Der entschiedene Kampf gegen die, die den Haß in die Volksgemeinschaft hereintragen und den politischen Kampf mit giftigen Mitteln führen. Die Deutschen befehlen einander mit Worten, die sie dem Feind nicht zu sagen wagen. Sie streiten wider einander mit Attentaten und Schlä-

Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

Sie nahm das kleine Gebetbuch, aus dem ihre Mutter schon allabendlich ihr Sprüchlein gelesen, und schlug irgend eine Seite auf: „Behüte mich, Herr, vor böser Nachrede und wehre meinen Feinden! Laß kein Uebel mir und den Meinen begegnen und keine Plage unserer Wohnung sich nahen —“ las sie und ihre Gedanken flogen nach dem friedlichen Hause, aus dessen Turmgemach die Studierlampe des Bruders in den Wald hinausgeschimmerte. Und von dort wanderten sie an das Bettchen des mütterlichen Kindes in Neuhaus. „Beschirme es auch ferner, lieber Gott, wie du es gestern behütet hast!“ flüsterte sie und senkte die Augen wieder auf das Buch. „Erbarme dich der Kranken, die schlaflos auf ihrem Lager nach Linderung schmachten“, las sie weiter, „und aller Sterbenden, denen diese Nacht die letzte sein soll.“ Das Buch entglitt ihren Händen, eine eiskalte Furcht erfaßte sie — das entstellte Antlitz der Herzogin schaute sie plötzlich an. Sie barg den Kopf in die Kissen — wie kam sie auf so Schreckliches? — Erst nach einer langen Weile richtete sie sich auf und hüllte sich fröstelnd in die Decken. Und sie ließ die Lampe brennen auf dem Tischchen, sie mochte nicht im Dunkeln bleiben.

23.

Der andere Morgen war so golden, so klar, von so köstlicher Frische. Die Sonne funtelte in Millionen Lautropfen auf den weiten Rasenflächen des Altensteiner Parkes, wo eine Schar Arbeiter die Vorbereitungen zu einem Feste traf; wie lustig und bunt das alles erschien! Eine Stange hatten sie errichtet mit einem buntgemalten Vogel daran, ein Karussell aufgestellt, dessen Pferdchen purpurrote Decken trugen, ein Rasperletheater und ein rot und weiß gestreiftes Zelt, von dessen Dache lustig eine Menge Purpurfächchen und Wimpel wehten. Im Schatten der Bäume befand sich ein Aufbau für die Musikanten und ein gediebler Platz zum Tanz, alles für kleine Leute berechnet.

Der Erbprinz feierte heute seinen Geburtstag, und dies war die Ueberraschung seiner Großmama väterlicherseits, außer dem reizenden kleinen Schimmel, der gestern abend heimlich in den Pferdestall geführt wurde und sich dort an der Krippe wohl sein ließ, obwohl er kaum recht hinaufreichen konnte.

Die Herzoginmutter wurde gegen Mittag erwartet laut einer Depeische, die in aller Morgenfrühe eingetroffen war. Um zwei Uhr sollte die Familientafel stattfinden, und zum Nachmittage war eine Menge Einladungen ergangen, besonders Kindereinladungen. Selbst die kleine Elisabeth aus dem Eulenhäus und Leonie, Baroness von Gerold, waren mittels großer feierlicher Karten befohlen.

Das Unwohlsein der Herzogin, dazu das gestrige Unwetter, hatte mancherlei Bedenken erregt. Würde das Fest stattfinden können? Aber, Gott sei Dank, die gefürchtete Abgabe war nicht erfolgt, Ihre Hoheit befanden sich wohler, und das Wetter war unergreiflich. Man durfte ungetrübt sich auf den interessanten Nachmittag freuen als auf eine Fortsetzung von neulich. Es sei ja da in Neuhaus einfach „göttlich“ gewesen, äußerte Erzellenz Pfaffen zur Gräfin Villenstein, als sie ihre Morgenpromenade im Walde machten, und dann wisperten sie sich geheimnisvoll in die Ohren und Ihre Erzellenz verdrehte die Augen.

„Wenn sie nur schlau genug ist, heiratet er sie auch noch einmal, die Nachfolge ist ja gesichert,“ meinte die Dame endlich.

„Keine Sorge, meine liebe Gräfin, die Gerolds verstehen alle ihren Vorteil. Der Baron bekommt auch noch die zweite Prinzessin — er tut zwar gewaltig spröde —“

„Schlaue Welt, liebe Pfaffen.“

„A! Sie verstehen ja schon wie intime Familien; der Herzog nennt ihn verschiedentlich ‚Bettler‘.“

„Kann er auch — doppelte Verwandtschaft!“ Und sie lachte über ihren Wit.

gereien. Aber nicht bloß die sind Volksverräter, die aktiv auf Putsch hinarbeiten, sondern auch die, die mit solchen Putschen liebäugeln. Viele schwächen, es müsse eben eine „Schweizerei“ kommen; vorher werde es nicht anders. Sie selber wollen ja nichts machen, aber es zulassen, wenn andere zur Gewalt greifen. Das ist ein Spiel mit dem Feuer. Gegensätze müssen sein; aber sie müssen ohne Haß ausgefochten werden. Die Kirche muß hier ein Vorbild werden. Auf dem Stuttgarter Kirchentag zeigten sich zwei politische Strömungen nebeneinander. Die eine hängt mit heißem Heimweh am alten Staat, und es wäre ihr Verrat ihrer Ueberzeugung, wenn sie das alte Reich verleugnete. Die andere sagt ein freudiges Ja zum neuen Staat. Diese Strömungen müssen sich aneinander reiben und miteinander kämpfen; aber das ist ein Streit von Brüdern um das beste Mittel, ihrem Vaterland zu helfen. Und von der Kirche muß dann die Reinigung des Kampfes der Ueberzeugungen ins Staatsleben hineingetragen werden. Das fordert Gott von den deutschen Christen. Warum steht der Christ von vornherein den politischen Fragen freier und leidenschaftlicher gegenüber? Weil ihm der Staat nicht das höchste Gut ist. Er ist in erster Linie Christ, in zweiter Linie Staatsbürger. Aber da droht nun eine fürchtbare Gefahr. Es gibt Christen, die sich auf das „Nur selig“ zurückziehen und ihr Vaterland dem Teufel überlassen. Das ist keine gesteigerte Frömmigkeit, sondern kranker Glaube. Wenn ich Christus dienen will, ohne meinem Vaterland zu dienen, jo verate ich Christus. 2. Die zweite große Pflicht des christlichen Staatsbürgers ist der Kampf gegen die Verhöhnung des Dienstgedankens im politischen und wirtschaftlichen Leben. Nicht dienen, sondern verdienen! Diese Losung kam als schleißendes Gift von England herüber, zuerst in unsere Städte, dann auf unsere Dörfer. Die Folgen sehen wir klar: Wenn der Dollar steigt, steigen die Preise; wenn er fällt, fallen die Preise nicht. Ein Stand verlangt vom andern die Anerkennung einer Dienstpflicht gegenüber dem Volksganzen, ohne aber bei sich selbst damit anzufangen, das Nur-Verdienen-Wollen zu lassen. Freilich, woher sollen wir die Kraft haben, den Kampf für das Dienen gegen das Verdienen zu führen, einen Kampf, der nicht in erster Linie gegen andere, sondern gegen das eigene Ich geht? Nur Gott kann sie geben. Und er will sie geben. Christus geht durch Deutschland, um die Hände der Volksgenossen ineinander zu legen. Und der tiefste Klang in den Hilferufen unseres Volkes ist der Schrei nach christlichen Persönlichkeiten. — Neben den Reden durfte das Lied nicht fehlen. Immer wieder klangen Choräle durch den Wald. Sie wurden von dem Posaunenchor der Liebenzeller Kirchengemeinde, dem wir sehr dankbar sind, begleitet. Der Kirchenchor von Stammheim unter Leitung von Herrn Hausvater Gugeler hat trotz mancher Hindernisse seinen Dienst nicht versagt und durch seine Lieber wieder mitgeholfen. Jugendliebe Kräfte unterstützten das Fest auf die verschiedenste Art. Gedichte wurden vorgetragen. Calwer Mädchen erfreuten mit hübschen Kinderreigen, ebenso Stammheimer Mädchen mit Reigen zu Volksliedern. Eine Aufführung mit Eisen und anderen Märchengestalten, für die der grüne Wald zum prachtvollen Hintergrund wurde, zeigte, wie ein Mädchen den „Berg zum Glück“ findet. Dieses Stück war durchaus nicht bloße Unterhaltung, sondern eine Predigt im Gewand der Kunst. Es wird darüber nach der Wiederholung noch berichtet werden (Anzeige wird erscheinen). Solche Spiele sind geeignet, den Sinn für das edle Schöne und einen reinen christlichen Stil der Geselligkeit zu wecken. Das rechnet der Volksbund nebenbei — nicht hauptsächlich, aber nebenbei — auch zu seinen Aufgaben. Am Schluß des Festes mußte noch ein Abschied gefeiert werden. Der Bezirksvorstand des Volksbundes, Stadtpfarrer Sandberger, wird bald nach Weingen ziehen. Er hat seine volle Kraft für den Volksbund eingesetzt. Dekan Zeller dankte ihm mit warmen Worten. Stadtpfarrer Sandberger grüßte noch einmal die Festversammlung und schloß mit herzlichen Wünschen für den weiteren Ausbau des Volksbundes im Calwer Bezirk. 6.

„Acht die Herzogin wirklich nichts?“ fragte einer der Herren in der Kegelbahn zur „Forelle“, wo man eine kleine Partie zum Frühlingshoppeln machte, „oder übersteht sie es geistlich?“

„Möglich, sie ist eine geschickte Frau,“ meinte Baronin Elbenstein und wag eine Kugel in der Hand.

„Warum nicht gar!“ widersprach der dicke Major Baumberg; „die arme Frau sieht, was ihren Gemahl anlangt, in einen goldenen Becher — sie hat keine Ahnung — sie vergöttert ja den Herzog.“

„Eben deshalb — sie gönnt ihm sein Glück!“

„Verteufelt hübsches Weib, die Gerold!“

„Reizend!“

„Neben alles erhaben!“

„Und grundlos!“

„Und schlau, schlau! Welch ein feiner Schaßzug — läuft aus der Hofdamenstellung in diese Wildnis gerade in dem Augenblick, wo das väterliche Gut veräußert wird. Famos, nicht?“

„Und er biß an!“ sagte ein melancholischer Herr von der Gesellschaft.

Die alte Erzellenz mit dem ehrwürdigen weißen Haupt zog mißbilligend die struppigen Augenbrauen in die Höhe. „Ihre Hoheit ist eine feinfühlende Dame,“ sagte er mit seiner vorständiger Heiserkeit kaum vernehmbarer Stimme. „Meine Herren, ich muß bitten!“

Er wurde nicht gehört.

„Alles schon dagewesen!“ rief einer, der eben „Acht um den König“ geworfen.

Noch einmal trat Seine Erzellenz für die so hart Beurteilte ein und suchte zu beweisen, daß es eine ganz nichts würdige Klatscherei sei; aber mitten darin schnappte ihm die kränzelnde Stimme über; er pustete noch ein paar Mal, trocknete sein dunkelrotes, feuchtes Antlitz ab, trank zornig sein Bier aus und vertiefte die Lüftermäuler.

(Fortsetzung folgt.)

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.
Der Kurs der Reichsmark.

Der Dollar stand gestern auf 74 689 Mark, der Schweizer Franken auf 13 634 Mark.

Mehlpreis.

Die Südd. Mühlenvereinigung hat den Richtpreis für Weizenmehl Spezial 0 auf 450 000 M ermäßigt.

Saatenstandsbericht.

Der in der zweiten Maiwoche eingetretene scharfe Witterungsumschlag mit empfindlichem Temperatursturz hat die Entwicklung fast sämtlicher Gewächse gehemmt; unmittelbarer Schaden ist aber in nennenswertem Grade nicht entstanden und die kühle Witterung war insofern sogar von nützlicher Wirkung, als sie das Auftreten mancher Schädlinge, namentlich der Raikäfer, hemmte. Die starken Niederschläge in der letzten Maiwoche und die unmittelbar darauf eingetretene warme Witterung waren von großem Nutzen, so daß der Stand der Feldgewächse zu Anfang Juni im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen ist. Von den Wintergetreidefrüchten wird der Weizen und der Dinkel am besten beurteilt, während der Roggen, der bereits in den Aehren steht, manchenorts dünnen und lückigen Stand aufweist. Das Sommergetreide läßt teilweise wegen ungleichen Auflaufens der Saaten an Gleichmäßigkeit des Bestandes zu wünschen übrig; nicht selten ist auch starke Berunkrautung, namentlich durch Hederich, sowie Auftreten des Drahtwurms zu beobachten. Die Kartoffeln sind in den meisten Gegenden schon ziemlich voran, in den rauhesten Lagen zum Teil noch nicht aus dem Boden; mancherorts ist durch die Nachtfröste im Mai Schaden entstanden und vereinzelt ist wahrzunehmen, daß, besonders in

schweren Böden, die Kartoffeln überhaupt nicht auflaufen, so daß in den Fehlstellen Nachpflanzung notwendig wird, was seinerzeit im Ernteertrag vermindern sich geltend machen wird. Das Verpflanzen der Rüben ist in den milderen Landesteilen beendet, im übrigen erst im Gange. Der Stand der Hopfenanlagen in den Haupthopfengebieten kann im allgemeinen als gut bezeichnet werden; die Pflanzen sind gesund und kräftig, da und dort sind auch Erdlöhe aufgetreten. Die Wiesen befriedigen fast überall, da sie dichtes Bodengras aufweisen, während Klee und Luzerne nicht durchweg gleich guten Stand aufweisen; mit der Heuernte ist in den mildesten Lagen zu Anfang Juni vereinzelt bereits begonnen worden. Der Stand der Obstausichten läßt sich zurzeit noch nicht sicher beurteilen, da mancherorts die Bäume zu Anfang Juni noch in Blüte standen. Teilweise lauten die Berichte recht günstig, teilweise aber auch weniger befriedigend; im allgemeinen dürfte sich nach dem derzeitigen Stand eine immerhin annähernd mittlere Ernte in Äpfeln zu erwarten sein, während in Birnen die Ausichten geringer sind. Die Weinberge zeigen trotz des Kälterückschlags im Mai befriedigenden Stand, die Stockentwicklung ist schon weit vorangeschritten.

Tierseuchenstand.

Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts herrscht nach dem Stand vom 31. Mai die Maul- und Klauenseuche in insgesamt 3 Oberämtern. Sie verteilt sich auf 4 Gemeinden und 31 Gehöfte (am 15. Mai 8 und 9). Neu hinzugekommen sind 2 Gemeinden 28 Gehöfte. Die Schafzucht ist in 18 Oberämtern, 28 Gemeinden und 50 Gehöften, die Pferdezüge in 2 Oberämtern, 2 Gemeinden und 2 Gehöften verbreitet. Milzbrand trat in 6 Oberämtern mit 6 Gemeinden, 6 Gehöften, Kopfkrankheit

der Pferde in 13 Oberämtern, 15 Gemeinden und 15 Gehöften, die ansteckende Blutarmut der Pferde in 11 Oberämtern, 17 Gemeinden, 17 Gehöften auf. Ferner ist Bläshenenausschlag des Rindviehs in 10 Oberämtern, 14 Gemeinden, 39 Gehöften, Schweinepneumonie und Schweinepest in 2 Oberämtern, 2 Gemeinden, 3 Gehöften und Rauschbrand in 1 Gehöft des Oberamts Gerabronn festgestellt worden.

Märkte.

Dem Schweinemarkt in Herrenberg waren 135 Milch- und 10 Läuferfische zugeführt. Verkauft wurden 110 Milchschweine zum Paarpreis von 760 000 bis 860 000 Mark. — In Ludwigsburg waren dem Markt 172 Milch- und 2 Läuferfische zugeführt. Der Preis für ein Milchschwein betrug 300 000 bis 440 000 Mark. — Dem Markt in Riedlingen waren 400 Milchschweine zugeführt. Der Preis für Milchschweine betrug 380 000 bis 450 000 M, für Läuferfische 850 000 M. Ein Mutterfisch kostete 3 Millionen Mark.

(S.C.B.) Badnang, 6. Juni. Dem Schweinemarkt wurden 105 Milchschweine und 5 Läufer zugeführt. Erstere kosteten 320 000 bis 390 000 M, letztere 530 000 M je das Stück.

(S.C.B.) Waldsee, 6. Juni. (Pferde, Vieh- u. Schweinemarkt.) Von 170 zugeführten Pferden wurden 25 mit Preisen zwischen 9 und 15 Millionen M verkauft. Die Viehpreise zogen an. Der Durchschnittserlös für Ferkel betrug 600 000 bis 900 000 M das Paar.

Die festlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Wägen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Wertesfaktoren in Betracht kommen. D. Schriftl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Sellmann, Calw. Druck und Verlag der U. Dellinger'schen Buchdruckerei, Calw.

Gehingen.

Papierholz=Verkauf.

Aus dem Gemeindefeld Hofspad kommen im schriftlichen Aufstreich

81 Nm. unentriehete Papierroller
I.—III. Klasse

(unfortiert) zum Verkauf. Schriftliche Angebote auf das ganze Quantum in Mark ausgedrückt sind längstens bis **Mittwochs, den 6. Juni d. Js., nachmittags 2 Uhr,** im Rathaus einzureichen.

Den 4. Juni 1923.

Gemeinderat: Vorstand Schmidt.

Kleinkinderschule Calw.

Das Schulgeld wird für Juni auf 5 00 Mark festgesetzt. Der Ausschuß: Stadtpfarrer Lang.

B. Forstamt Liebenzell.
Nadelstammholz=Verkauf

am Donnerstag, den 14. Juni 1923, nachm. 2 Uhr in Liebenzell im „Hirsch“ aus Staatswald Simmozheimer Wald, Abt. Hinterer Eisengrund, Monakamerung, Abt. Monbachthalde, Ob. Heusteig, Unt. Heusteig, Ob. Monakamerberg, Lanke, Raugletterhang, Abt. Ob. Kaffeeberg, Hummelberg, Abt. Meyersbachthalde, Erntsmühlberg, Wanne, Biefelswald, Abt. Waile, Dennjachtthalde, Unt. und Ob. Tannbrunnen, Sonnenwegskopf, Hardebene, Mattenkönig, Thann, Abt. Bord. und Mittl. Tannberg, Burghalde, Abt. Schwarzer Mann, Euhackermald, Ob. Häll, Hint. Sommerhalde, Glasbrunnen, Finkenberg, Abt. Kirchthalde Bord. Mittl. und Hint. Finkenberg, Kohlerberg, Abt. Bord. und Hint. Steinberg, Bord. und Hint. Kohlbad, 2344 Fi. u. La. mit Fm. Langholz: 310 I., 550 II., 448 III., 266 IV., 178 V., 6 VI. Kl. Sägholz: 125 I., 234 II., 34 III. Kl. 143 Fo. mit Fm. Langholz: 1 I., 32 II., 26 III., 22 IV., 1 V. Kl. Sägholz: 10 I., 10 II., 1 III. Kl. Loserzählweise durch die Forstdirektion D. F. H. Stuttgart.

Mortadella
offen und in Büchsen empfiehlt
Frig Freudenberger
Bahnhofstraße.

Most
hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Entlaufen
hat sich in der Nähe der Haagbacher Sägmühle (klein Engtal) ein weiß u. schwarzer **Hund.**
Abgegeben bei **Jakob Haag, Wildbad,** Fernsprecher 146. Vor Ankauf wird gewarnt.
Gesucht per sofort älteres **Fräulein oder Frau** zu alleinstehender Witwe, die den kleinen Haushalt führt und etwas nähen kann. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Erstklassige Qualitätsware in **Leigwaren**
kaufen Sie bei **Frig Freudenberger** Bahnhofstraße.

Den **Grasertrog** von zwei halbe Morgen Wiesen verkauft
Samstag, 9. Juni, nachm. 5 Uhr
G. Schlette, Hirsau.
Zusammenkunft bei der früheren Ziegelhütte.

Zu verkaufen:
2 Sofas darunter 1 gebrauchtes.
Frig Hennefarth, Tapezier- u. Polstergesch., Schulgasse 5 b. Rathaus.

Beste Gelegenheit für Wirte und Wiedervertäufer!
Wir bieten unserer werthen Kundschaft an:
Großen Posten Zigarren
garantiert rein überseeische Ware
schönes Format, elegante Aufmachung
zu dem Preis von
250 Mk. u. 280 Mk. pro Stück.
Gewähr für Qualitätsware.
Reichhaltiges Lager in
Zigaretten von 70 Mk. an.
Lagerbesuch sehr lohnend.
Ott & Rad, Tabakwaren, Calw
Fernsprecher 133 Ledersstraße.

Station Talmühle Oberamt Calw.
Unterzeichneter versteigert am **Samstag, den 9. Juni 1923, von vormittags 8 Uhr an** in seinem Hause gegen Barzahlung folgende
Haushaltungs- usw. Gegenstände für Wirte und Private:
Großer Posten Bier- und Weingläser, Weinflaschen, Porzellanteller, Stühle und Tische, eiserne Gartenstühle und -Tische, Buffet, Wirtschaftsbänke, 1 Wurfschneidemaschine, 1 Messer- u. Flaschenputzmaschine, eiserne u. hölzerne Bettstellen neu u. gebraucht, Nachttischchen, 1 Wirtschaftswage, 1 Speiseschrank, 1 ovaler, polierter Tisch, 1 Schüsselbrett, 1 Küchenbuffett, 1 Sektkühler, Galerien usw., 1 Bügelofen mit Eisen, 1 Waschmaschine, Wasserleitungsgegenstände, Garderobe- u. Schirmständer, Gas-, elektrische n. Petroleum-Lampen, 1 Flaschenablaufständer, Servierbretter, Kinderklappstühl, 1/2 Geige, diverse Bilder, verschiedenes Küchengerät, 1 großer Spiegel mit Goldrahmen 165/80, 1 Hausbackofen 135 lang, 110 hoch, 80 breit, sowie sonstiges.
Liebhaber sind eingeladen.
Gustav Kohler, Maschinenfabrik.

Luftkurort Hirsau.
Kureröffnungs-Konzert
am Sonntag, den 10. Juni 1923, nachmittags 4 Uhr in den neuen Anlagen, bei Regenwetter im Saale des Gasthof zum „Röble“. Ausgeführt v. Sängerkranz Weikensstein und der Feuerwehrkapelle Dillweikensstein.
Einlaßkarten Mk. 800.—, Kinder die Hälfte.
Die Kurverwaltung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 9. Juni 1923 stattfindenden
Hochzeits-Feier
in das Gasthaus zur „Krone“ in Javelstein freundlichst einzuladen.
Martin Kugele,
Sohn des Adam Kugele, Bauer in Röttenbach.
Anna Barbara Kübler,
Tochter des † Friedrich Kübler, Bauer in Breitenberg.
Kirchgang um 1 Uhr in Javelstein.

Landw. Bezirksverein Calw.
Auf Lager ist:
Ralsalz, Rainit, Koch- u. Viehsalz, Kleie, Kleien-Melasse, Ausgabe Mittwoch und Samstags. Fernsprecher 98.
Senfsaat. Ferner: **Weißmehl, Brotmehl.**
Unterzeichneter kauft sofort 1000 Liter nur reinen **Mostsaft** ebenso 4—8 Ster **buchenes Scheiterholz.**
Wilh. Nonnenmann, Dennjacht.
Frische Eier zum Einlegen **Geflügelhof Schweizer, Hirsau.**
Piano besseres und 1 älteres auch 1 Tafelklavier oder Flügel gesucht.
Angebote mit Preis unter M. N. 130 an die Geschäftsstelle ds. Bl.